

Neues Heimatschrifttum

W. Neuse: „Die Geschichte der Rittersitze Haus Wohnung und Haus Endt“

Band 1 der Schriftenreihe „Beiträge zur Geschichte und Volkskunde des Kreises Dinslaken am Niederrhein“, herausgegeben von Prof. Dr. Rud. Stampfuß, im Auftrage des Vereins für Heimatkunde und Verkehr Kreis Dinslaken e. V. und des Vereins „Haus der Heimat für den Kreis Dinslaken e. V.“, liegt jetzt vor (Verlag Schmidt-Degener, Neustadt-Aisch). Walter Neuse, den Lesern des Heimatkalenders als ständiger Mitarbeiter bekannt, behandelt in dieser sehr sorgfältig redigierten und mit Abbildungen im Text, Kunstdrucktafeln, Faltblättern, Plänen usw. reich ausgestatteten Schrift die Geschichte der Rittersitze Haus Wohnung und Haus Endt. W. Neuse kam bei dieser Arbeit vor allem seine umfassende Kenntnis der Genealogie der niederrheinischen und westfälischen Adelsgeschlechter und sein reiches Wissen um die familiengeschichtlichen Zusammenhänge zugute. Dabei konnte er sich nicht nur der Akten des Staatsarchivs Düsseldorf, der Kirchenarchive Eppinghoven, Götterswickerhamm und Dinslaken bedienen, sondern auch das Archiv des „Hoogen Raad van Adel“ in Den Haag zu Rate ziehen. So erleben wir, mit vielen Zitaten belegt, die wechselvolle Geschichte des Rittersitzes Haus Wohnung und der darauf residierenden Familien von der Kapellen, von Doornick und von Nagel-Doornick mit ihren weitverzweigten Beziehungen zum Niederrhein und nach Westfalen, zu den Häu-

sern von Steprath, Vornholz, von Hönepel, Voorst und zu holländischen Geschlechtern bis herauf nach Alkmaar.

Neuse bereichert seine sehr gründlichen familiengeschichtlichen Untersuchungen mit interessanten Darstellungen von Episoden und Ereignissen (Streit um die Rotbachbrücke), er berichtet vom Wohnungswald und seinen Förstern, von der Jagdgerechteste des Hauses, von der Wohnungsschen Mühle und den Müllern und von den Rentmeistern, die nach 1794 auf Haus Wohnung saßen.

In der gleichen Linie liegt die Geschichte des Hauses Endt, des in der Nachbarschaft von Haus Wohnung gelegenen, ehemals Haus An gen Ende genannten Rittersitzes. Dieses früher zum klevischen Landtag berechnete Haus ist heute ein stattliches Bauerngehöft inmitten von Äckern und Weiden. Und nur wer genau hinschaut und die Reste der Gräben wahrnimmt und die starken Mauern entdeckt, kann ahnen, daß dieses Haus eine Geschichte hat. Gründung und Anfangsgeschichte dieses adeligen Gutes liegen im Dunkel der Vergangenheit. Nach den bisher von Neuse vorgefundenen ältesten Nachrichten sitzen um 1400 auf Haus An gen Ende die Herren von Hiesfeld, später folgen die Herren von Wittenhorst, von Efferen und von Hinnisdael. 1695 kommt das Haus schließlich mit sei-

nen Ländereien in den Besitz von Haus Wohnung. Besonders spannend lesen sich die Affären der Familie von Efferen, die Neuse sehr ausführlich wiedergibt.

„Die Schriftenreihe soll in zwangloser Folge erscheinen und wesentliche Bausteine für die Geschichte, die Kultur- und Wirtschaftsgeschichte und die Volkskunde des engeren Heimatgebietes zusammentragen. Dadurch soll dieser bisher von der

Forschung recht stiefmütterlich bedachte Raum durch das Aufschließen der wichtigsten landeskundlichen Quellen weiten Kreisen bekannt gemacht werden“, so schreiben die Vorsitzenden der beiden Vereine in ihrem Geleitwort. Es ist zu wünschen und zu hoffen, und jeder Heimatfreund wartet sicher schon darauf, daß diese mit Neuses Schrift so verheißungsvoll begonnene Reihe recht bald durch weitere Arbeiten fortgesetzt wird.

W. Dittgen

W. Dittgen: „Aus der bewegten Vergangenheit einer Hundertjährigen“

Zur Feier ihres 100jährigen Bestehens gab die Städtische Sparkasse Dinslaken im vergangenen Jahr eine Festschrift heraus, die einen beachtenswerten Beitrag zur Dinslakener Heimatkunde darstellt. „Aus der bewegten Vergangenheit einer Hundertjährigen“ heißt der vielversprechende Titel der etwa 70 Seiten umfassenden Arbeit von Willi Dittgen. Sie ist ein Schulbeispiel dafür, was man aus einem an sich trockenen Stoff machen kann.

Eine Sparkasse ist ein Geldinstitut. Die ganze Verflechtung von Geld, Besitz und Heimatgeschichte und ihre Zusammenhänge mit den großen politischen Ereignissen wird in dieser Schrift besonders anschaulich dargestellt. Der Verfasser beginnt mit einer Betrachtung über den Wert des Geldes. „Ein Mensch ohne Geld ist wie ein Blinder ohne Stock.“ Nach dieser witzig-besinnlichen Einleitung folgt mit einem Überblick über die Dinslakener Währung im Mittelalter auch ein Blick in steinerne Spartöpfe und eisenbeschlagene Schatullen der Zeiten, bevor es Sparkassen gab. Und dann folgen 100 Jahre Stadt- und Wirtschaftsgeschichte.

Die Städtische Sparkasse ist eng verbunden mit dem Lebensstandard des „kleinen Mannes“. Da bringt Dittgen eine tref-

fende Schilderung der Lebensverhältnisse in der sogenannten „guten alten Zeit“, die gar nicht so gut und sorglos war, wie mancher meint. In einem lebendigen Gesprächsstil, in Reportagen aus Ratssitzungen, in denen alte Dinslakener Bürger zu Wort kommen, und in einer sehr farbigen Darstellung wird man von Seite zu Seite neu gefesselt. Gründerzeit, Krieg, Inflation und wieder Krieg und Wiederaufbau, das sind die Stationen dieser Entwicklungsgeschichte. „Sparbüchsen zwischen Nippes“ — „Das Teufelsspiel: Der Krieg“ — „Alle wurden arme Millionäre“ — „Zigaretten- und Schnapswährung“, solche Titel kennzeichnen schon die besonders eingehende und elegante Art des Verfassers, die Dinge anzupacken und darzustellen. So bietet sich diese Schrift als gutes Geschichtsbuch für Erwachsene und Schüler an, das den Vorzug hat, auf eine ganz besondere Art interessant und lesbar zu sein. Denn das Buch verbindet mit einem leicht eingängigen Stil die gründliche Verarbeitung des Stoffes und eine umfassende Kenntnis der heimatsgeschichtlichen Zusammenhänge.

Die zweifarbigen Zeichnungen von Helmut Boelter vertiefen durch Einfallsreichtum glücklich und treffend die Darstellung.

B. Schön

Otto Brües: „Der Statthalter und die Bürgermeisterin“

Auf Einladung der Stadt Dinslaken schrieb der dem Niederrhein besonders verbundene Schriftsteller Otto Brües ein Schauspiel, das in seiner Anlage vornehmlich für die Freilichtbühne gedacht ist. „Der Statthalter und die Bürgermeisterin“ ist ein Heimatspiel geworden, nicht der üblichen Art, mit Lokalkolorit um jeden Preis, das nur dem Eingeborenen verständlich ist, es ist auch etwas vom Atem der weiten Welt mit eingewoben.

Der Statthalter ist Jan Moritz, Prinz von Oranien, Graf zu Nassau, den sich der Große Kurfürst zum Statthalter seiner Lande am Rhein einsetzte, nachdem Moritz sich vergeblich bemüht hatte, Reformen in den holländischen Besitzungen in Südamerika durchzuführen. Im übrigen spielt die Handlung in einer kleinen niederrheinischen Stadt. Einheimische merken an den Personennamen, wie Haverkamp, Brabender, Voßwinkel, Terstappen, Venbruch, daß damit Dinslaken gemeint ist.

Die Handlung: Eine kouragierte Frau möchte Bürgermeisterin werden. Beinahe wäre es auch so weit gekommen, denn sie hatte die Hosen an und ein ansehnliches Vermögen dazu. Aber dann kam dieser Major a. D. aus der Westindischen Kompanie und dieser Moritz und die Liebe und was man sonst noch für ein handfestes Spiel braucht, um zum guten Schluß alles wieder ins rechte Lot zu bringen. Es wird in diesem Stück eine sehr bildhafte Sprache gesprochen, und auch an Handlung fehlt es nicht. Es geht sehr männlich zu, doch ist auch das Lyrisch-empfindsame nicht vergessen worden. Für die Inszenierung auf der Freilichtbühne würde sich ein eindrucksvoller Rahmen einrichten lassen, mit Schützensaufzügen, Fahenschwingern, Soldaten und Volksgruppen.

Hoffen wir nur, daß sich bald ein Theater mit einem guten Regisseur findet, der das Stück für unsere Freilichtbühne in Szene setzt.

—en.
